

IM-Magazin

Die Informationsschrift der Inländischen Mission

4 | Herbst 2019



Getauft und gesandt

Der Ausserordentliche
Missionsmonat Oktober 2019

Bettagskollekte

Diakonie, Jugend, Pfarrei- und
Kapellenunterstützung

Maria Bildstein

Ein Wallfahrtsort mit Freilicht-
spiel und Festgottesdienst

Ein neuer Missionsbegriff vor 100 Jahren



Liebe Leserin, lieber Leser

Der aus Genua stammende Benedikt XV. (1854–1922, Papst 1914–1922) wurde wegen seiner Versöhnungsbemühungen während des Ersten Weltkriegs als Friedenspapst bekannt, ohne dass ihm dabei Erfolg und der durch Krieg und Gewalt geprüften Menschheit Lin-

derung gegönnt war. Im Gegenteil: Die als «Grosser Krieg» betitelte industriell betriebene Schlächtereier, erstmals und richtig als «Weltkrieg» bezeichnet, kostete 17 Mio. Menschen das Leben und krepelte die politische Ordnung Europas völlig um.

Kaum einer hatte bezüglich dieses Krieges einen so klaren Blick wie Papst Benedikt XV., «der Papst zwischen den Fronten». Er wagte es, strikt neutral zu sein, den Heiligen Stuhl als humanitären Akteur ins Spiel zu bringen und einen Verhandlungsfrieden anzuregen. Angesichts der allgemeinen Kriegsbegeisterung – auch unter Katholiken, die sich besonders patriotisch verhalten wollten – blieben diese päpstlichen Bemühungen aber erfolglos. Schon in seiner Antrittsenzyklika erinnerte Benedikt XV. 1914 daran, dass die Menschen, die sich bekämpfen, alle den gleichen Vater haben und somit Brüder sind. Er wollte sich dabei nicht nur für die Katholiken einsetzen, sondern für das Heil aller Menschen. Und er verurteilte «die schrecklichen Waffen, die von der Kriegskunst erdacht worden sind» und die «gigantische Massaker» möglich machten. Das war angesichts der allgemeinen Überzeugung, dass der Krieg ein legitimes Mittel der Politik sei, durchaus ungewöhnlich. Noch nach dem Krieg erwartete Benedikt XV. einen dauerhaften Frieden allein von einer Rückkehr zum christlichen Glauben und zu den Geboten Gottes. Dass die Liebe Gottes in den Herzen der Menschen wieder zur Herrschaft komme, sah er als Hauptaufgabe seines Pontifikates an. Er sprach sich im Übrigen auch deutlich für einen Frieden ohne Rache aus, damit gegen einen Siegfrieden wie im Vertrag von Versailles festgeschrieben. Seitdem ist der Einsatz für den Frieden eine Grundkonstante päpstlichen Handelns.

Nach dem Kriegsende 1918 lag Europa weitgehend in Schutt und Asche, die politische Ordnung in vielen Ländern inbegriffen. In den auseinanderbrechenden Ländern implodierte

oftmals auch die kirchliche Ordnung. Umso wichtiger wurde die römische Kurie, der 1917 mit der Veröffentlichung des ersten allgemeinen Kirchenrechts (CIC) und der damit verbundenen Zentralisierung der Bischofsernennungen eine bisher nicht gekannte innerkirchliche Machtfülle zukam. Und durch die humanitären Aktivitäten des Heiligen Stuhles stieg das Prestige des Papstamtes, was etwa der erste Besuch eines amerikanischen Präsidenten am 4. Januar 1919 im Vatikan belegt.

Vor hundert Jahren, am 30. November 1919, veröffentlichte Benedikt XV. das Apostolische Schreiben «Maximum illud» das ein neues, in die Zukunft weisendes Programm der katholischen Mission formulierte. Papst Benedikt XV. forderte darin nicht nur eine bessere Vorbereitung der Missionare und ein Eingehen auf kulturelle und nationale Eigenheiten der Völker sowie die Ausbildung eines einheimischen Klerus, sondern er postulierte die Abkehr vom selbstgerechten europäischen Allmachtsanspruch und die Öffnung für den Eigenwert fremder Mentalitäten. Wenn die Kirche wahrhaft katholisch sein wolle, dürfe sie «keinem Volk und keiner Nation eine Fremde» sein. Zum Positiven wenden kann sich der Zustand der Gesellschaft erst, wenn es zu einer Glaubenserneuerung kommt. Das war ein Anliegen, das die ganze Welt betraf. Da sich das

Missionswesen bis zum Ersten Weltkrieg im Schatten des Kolonialismus abspielte, mussten hier über das allgemeine Missionsanliegen hinaus neue Wege gesucht werden, losgelöst von den Kolonialmächten. Der Vatikan konnte erreichen, dass die Missionen katholisch blieben und unter der Verantwortung des Heiligen Stuhles Missionen von anderen Ländern übernommen werden konnten. So ist es verständlich, dass der Papst in «Maximum illud» auf eine Unabhängigkeit der Missionen von politischen Interessen pochte. Das erste allein der Mission gewidmete Schreiben «Maximum illud» war der Beginn der Loslösung der katholischen Missionen vom Kolonialismus und ein erster Schritt in Richtung selbstständiger Ortskirchen.

Heute sind die europäischen Ortskirchen, die früher Missionare entsandt haben, selbst ein Stück weit Missionsland geworden, wo auch nichteuropäische Priester wirken. Der Begriff Mission ist auch in der Schweiz aktueller als auch schon, damit hoffentlich auch unser Hilfswerk, das die Kirche mittragen will.

Die Inländische Mission dankt Ihnen herzlich für jegliche Unterstützung und wünscht einen guten und besinnlichen Bettag!

Herzlich, Ihr

Urban Fink-Wagner, Geschäftsführer Inländische Mission



Oktober
2019



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Bettagskollekte

Neben der Epiphaniekollekte und der Frühlings- und Sommersammlung, die zugunsten von Kirchen- und Kapellenrenovationen durchgeführt werden, unterstützt die Inländische Mission mit der Bettagskollekte 2019 auch in diesem Jahr wiederum gegen 90 Seelsorgeprojekte. Die Inländische Mission fördert also – gut katholisch – sowohl Menschen wie auch Kirchengebäude, die als Gottesdienstort oder als Gemeinschaftsraum Menschen zusammenbringen. Mit einem Teil der Bettagskollekte 2019 wird auch zehn Priestern geholfen, die meist aus gesundheitlichen Gründen auf externe Gelder angewiesen sind.

Die alljährliche Feier des ursprünglich staatlichen Bettagsfestes erinnert uns daran, dass geglücktes Leben ein Geschenk Gottes ist, wofür die Gemeinschaft im Kleinen, z. B. in der Familie, wie im Grossen, z. B. in der Pfarrei oder in einem Bistum, eine wichtige Voraussetzung ist. Geglücktes Leben ist dann möglich, wenn Solidarität gepflegt, Gemeinschaft gelebt und der Friede untereinander angestrebt wird.

Die «Sorge für das gemeinsame Haus», wie Papst Franziskus die Welt nennt, muss die Sorge von allen Christinnen und Christen sein. Franziskus setzt sich für eine Welt ein, die nicht zerstört wird, sondern allen Menschen eine Lebensgrundlage bietet. In der Enzyklika «Laudato si» aus dem Jahre 2015 betont der Bischof von Rom, dass uns nichts auf dieser Welt gleichgültig lassen darf und wir unsere Einstellung ändern sollen. Die Bewahrung der Schöpfung schliesst dabei nicht nur die Umwelt ein, sondern jedes Menschenleben. «Die Haltungen, welche – selbst unter den Gläubigen – die Lösungswege blockieren, reichen von der Leugnung des Problems bis zur Gleichgültigkeit, zur bequemen Resignation (...). Wir brauchen eine neue universale Solidarität (...). Alle können wir als Werkzeuge Gottes an der Bewahrung der Schöpfung mitarbeiten, ein jeder von seiner Kultur, seiner Erfahrung, seinen Initiativen und seinen Fähigkeiten aus» (LS 15). Der Mensch als Geschöpf dieser Erde bedarf des besonderen Schutzes, insbesondere Benachteiligte, Randständige, Ausgegrenzte.

Diakonie als christlicher Kernauftrag

Deshalb unterstützt die Inländische Mission regelmässig mit der Bettagskollekte Projekte und Institutionen, die sich um Menschen in Not und um Randständige kümmern, so dass die Kirche als Ort der Menschenfreundlichkeit aufscheinen und der Glaube ins Spiel gebracht werden kann. 2019 wird erneut die

Empfangsstätte im Kloster Visitation in Freiburg i. Ü. unterstützt, wo pro Woche gegen 200 Personen empfangen, beraten und begleitet werden. Ein zweites Projekt im Kanton Freiburg beschäftigt sich grundsätzlich mit der Frage von Armen und Randständigen und will Wege aufzeigen, wie das von Papst Franziskus geforderte «An die Ränder gehen» in der Seelsorge besser umgesetzt werden kann.

Die römisch-katholische Kirche im Kanton Genf verfolgt die gleichen Ziele mit dem Ansatz, Minderbemittelte zu Wallfahrten einzuladen, so ein offenes Ohr anbieten zu können und gemeinsam auf



Heiligsprechung von Marguerite Bays am 13. Oktober 2019 in Rom

Im Rahmen der Heiligsprechungsfeier im Oktober 2019 in Rom steht ein für die Schweiz ungewöhnliches Ereignis an, nämlich die Heiligsprechung der Freiburger Seligen Marguerite Bays (1815–1879) aus Siviriez in der Nähe von Romont. Sie war eine einfache und fromme Schneide-



Gemeinsam sind wir stark. (Foto: S. Hofschlaeger/pixelio.de)

den Weg zu gehen. Das Projekt «Gemeinsamer Gemüsegarten» der Genfer Verantwortlichen für die offene Seelsorge bringt Pfarreiangehörige, Quartierbewohner und randständige Leute durch gemeinsame Gartenarbeit in Kontakt miteinander, fördert das gegenseitige Kennenlernen und die Kreativität im Kleinen. Weiterhin unterstützt wird das Projekt «Ausserhalb der Mauern», wo durch Filmvorführungen für Gefangene und Heimbewohner Kultur geboten und Diskussionen ermöglicht werden. Mit dem Projekt «Raum für Spiritualität» werden in der lauten Stadt Genf Ruhe, Einkehr und Seelsorge angeboten. (ufw)

rin, die sich aktiv am Pfarreileben und an Wallfahrten beteiligte und am 8. Dezember 1854, dem Tag der Ausrufung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis Mariens, von einer Krebserkrankung geheilt wurde. Als Mystikerin erregte sie Aufsehen, wobei sie durch die Einfachheit und Ehrlichkeit ihrer Lebensweise schon zu ihren Lebzeiten im Ruf der Heiligkeit stand und als Beraterin geschätzt wurde. 1995 wurde sie seliggesprochen, und für den 13. Oktober 2019 ist die Heiligsprechung in Rom vorgesehen. Diese Heiligsprechung und die damit verbundenen Gottesdienste und Feierlichkeiten in Rom und in der Heimat führen zu Infrastrukturkosten, welche die finanziellen Möglichkeiten der Stiftung Marguerite Bays und des Bistums LGF übersteigen. Hier leistet die Inländische Mission auch Hilfe. (ufw)

«Ausserordentliche» und «ordentliche» Mission

«Mission» ist für die Inländische Mission kein fremder Begriff, auch wenn dieser etwas angestaubt tönt. Die Inländische Mission wurde als ältestes katholisches Hilfswerk der Schweiz wahrscheinlich so benannt, weil sie ab 1863 alles daransetzte, in reformierten Kantonen Missionsstationen für Katholiken zu errichten und zu unterhalten, damit Diasporakatholiken ihren Glauben auch in der Fremde leben konnten. Mission gab und gibt es also auch bei uns in der Schweiz, umso mehr, als heute die Zugehörigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner in der Schweiz zu einer der öffentlich-rechtlich anerkannten Grosskirchen keine Selbstverständlichkeit mehr ist. Das bedeutet, dass der Leitspruch des Ausserordentlichen Missionsmonats 2019 «Getauft und gesandt» uns alle betrifft (vgl. S. 6). Und die Fremdsprachigenmissionen bieten bis heute Zugewanderten die Heimat, welche die Inländische Mission früher den Schweizern anbieten konnte.



Musik am Festival Metanoia 2019 bei St-Maurice.

(Foto: zvg)

Rund ein Drittel der Mitglieder der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz haben einen Migrationshintergrund und prägen das kirchliche Leben auf unterschiedlichste Art und farbig mit. Besonders stark sind Migranten in der Weltstadt Genf vertreten, aber auch im Kanton Zürich. Die Migrantenpastoral ist territorial anders gegliedert als die übrige Seelsorge. In den meisten Fällen sind Missionen pfarreübergreifend organisiert oder für ein Gebiet zuständig, das zu mehreren Diözesen gehört oder sogar die ganze Schweiz umfasst. Auf nationaler Ebene ist die Dienststelle *migratio* im Auftrag der Schweizer Bischöfe für pastorale Fragen der Migrantenpastoral und deren überdiözesane Organisation zuständig.

Gläubige mit Migrationshintergrund sind keine einheitliche Gruppe, sondern zeigen in ihrer reichen Vielfalt den einheimischen Gläubigen in der Schweiz auf, dass die katholische Kirche im wahrsten Sinne des Wortes eine weltumspannende Kirche mit verschiedenen Traditionen und Kulturen ist.

Die Finanzierung der Fremdsprachigenmission läuft grösstenteils über die kantonalen kirchlichen Körperschaften. Schwierig ist die Finanzierung in Kantonen ohne Kirchensteuern oder in Gegenden, wo das Steueraufkommen

tief ist. Die Inländische Mission leistet deshalb im Kanton Neuenburg Beiträge an die italienischen und portugiesischen Fremdsprachigenmissionen in Neuenburg und La Chaux-de-Fonds sowie an die Italienermission in Le Locle. Im Tessin wird die Kroaten- und Albanermision unterstützt, und für das Bistum Sitten wird ebenfalls ein Beitrag an die Fremdsprachigenseelsorge geleistet. Die Inländische Mission finanziert die gesamtschweizerische Chinesenseelsorge und leistet einen Beitrag zum Aufbau der eritreischen Seelsorge.

Jugendarbeit

Eine Art Spezialseelsorge ist der Einsatz der Kirche zugunsten der Jugend, die auch der Inländischen Mission besonders am Herzen liegt. Da vor allem nationale und sprachregionale Anlässe schwierig zu finanzieren sind, unterstützt die Inländische Mission das alljährliche Ranfttreffen von Jungwacht Blauring, das Adoray-Treffen in Zug sowie den bereits erfolgreich durchgeführten Weltjugendtag in Luzern und das für die Westschweiz wichtige Festival Metanoia.

Die «ausserordentliche» Mission

Ein Teil der «ausserordentlichen» Mission, welche die Inländische Mission mitträgt, ist das Projekt des «Ausseror-

dentlichen Monats der Weltmission», der im Oktober 2019 auch in der Schweiz begangen wird. Der entsprechenden Arbeitsgruppe gehört auch der Geschäftsführer der Inländischen Mission an. Die Inländische Mission finanziert zusammen mit anderen kirchlichen Institutionen die Projektkoordinatoren Aleksandra Pytel und Matthias Ramboud. Mit dem «Ausserordentlichen Missionsmonat» soll der Zentralbegriff «Getauft und gesandt» auch in den Schweizer Pfarreien und Missionen Fuss fassen, womit ein weiterer Anstoss von Papst Franziskus zum Aufbruch umgesetzt wird. (ufw),



Das Ranfttreffen zieht viele Jugendliche an. (Foto: Jubla)

Unterstützung von Pfarreien und Kapellen



Die Kapelle Mariä Heimsuchung Plattenbödeli.

(Foto: zVg)

Die finanziellen Möglichkeiten der Pfarreien in der Schweiz sind sehr unterschiedlich. Sie hängen neben der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit von den jeweils kantonal vorgegebenen Regelungen des Verhältnisses von Kirche und Staat ab. In den meisten Kantonen gibt es neben der kirchlichen Institution Pfarrei die staatskirchenrechtlich vorgesehene Kirchgemeinde, was den Einzug von Kirchensteuern und die Mitfinanzierung von überpfarreilichen Aufgaben ermöglicht und erleichtert. Leider ist das Kirchgemeinde-System nicht flächendeckend vorhanden, was vor allem die Finanzierung von Bistumsaufgaben und überpfarreilichen Projekten erschwert. Einzelne Pfarreien und Kirchgemeinden in den Tessiner und Bündner Bergtälern sind so unterfinanziert, dass die Inländische Mission Hilfe leistet, damit diese Kleinpfarreien überleben können. Ebenso erhalten Kapellvereine Unterstützungsbeiträge.

Das Bistum Lugano weist in den Bergtälern sehr viele Kleinpfarreien auf, die mit nur wenigen Einwohnern sich nicht selbst finanzieren können. In diesen Pfarreien aber hat die Kirche mit dem Gottesdienst und den Pfarreiräumlichkeiten eine sozial sehr wichtige Funktion, die weit bedeutender ist als in einer städtischen Umgebung mit einem reichen Kultur- und Freizeitangebot. Die Inländische Mission unterstützt die Tessiner Kleinpfarreien jährlich mit einem Betrag von 75 000 Franken.

Im Bistum Chur sind die Bergpfarreien im Calancatal und im Misox in der gleichen Situation wie die Tessiner Bergpfarreien, dazu einzelne weitere

Kirchgemeinden im Bündnerland und in der Innerschweiz, die ebenfalls von der Inländischen Mission unterstützt werden.

Unterstützung von Kapellen

Diese Hilfe für Pfarreien wird ergänzt durch Unterstützungsbeiträge zugunsten von Kapellvereinen oder -stiftungen in Berggebieten, die privat organisiert sind und auf keine Kirchensteuermittel zählen können. Im Bistum St. Gallen unterstützt die Inländische Mission die Kapelle Bruder Klaus Schwägälp im Säntisgebiet und die Kapelle Mariä Heimsuchung auf dem Plattenbödeli in der Nähe des Hohen Kastens. Die Kapelle Plattenbödeli wurde 1939 gebaut, damit katholische Berg-

freunde im Alpsteingebiet einen Gottesdienst besuchen konnten und können. Zu jener Zeit nämlich gab es noch keine Samstagabendgottesdienste. Nach einer mehrjährigen Spendensammlung trugen am 21. August 1939 91 starke Männer die schweren Holzbalken von Brülisau auf das Plattenbödeli. Bei schon winterlichen Verhältnissen wurde die Holzkapelle am 22. Oktober 1939 eingeweiht. Die Kapelle ist dem Glaubensgeheimnis Mariä Heimsuchung gewidmet, dessen Festtag am 2. Juli besonders feierlich begangen wird. Bis heute ist die Kapelle für viele Gläubige ein wichtiger Gottesdienstort, so dass sich die Unterstützung dieser privaten Initiative lohnt. (ufw)

Die Bettagskollekte 2019 – ein Zeichen schweizerischer Solidarität

Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag will uns zum Danken, Beten und Bussetun einladen, uns aber auch an die kirchliche Solidarität erinnern. Diese Solidarität findet ihren Ausdruck in der Bettagskollekte für die Inländische Mission zugunsten der Schwächeren.

Mit dem Ertrag der Bettagskollekte unterstützt die Inländische Mission viele Seelsorgeprojekte in finanziell schlecht gestellten Regionen, Pfarreien und Bistümern. Ausserdem werden mit dieser Kollekte

Seelsorger und Seelsorgerinnen unterstützt, die wegen ihres zu geringen Gehalts oder aus Krankheitsgründen auf gezielte finanzielle Hilfe angewiesen sind. Für beide Bereiche kann die Inländische Mission in diesem Jahr 900 000 Franken einsetzen. Die in den Gottesdiensten aufgenommene Bettagskollekte und die Direktspenden im Rahmen der Bettagsammlung sind Grundlage dieser Unterstützung.

Falls die Kollekte z. B. wegen einer ökumenischen Feier nicht am Betttag selbst aufgenommen werden kann, soll dies am

Wochenende vorher oder nachher erfolgen.

Die Schweizer Bischöfe empfehlen die Bettagskollekte 2019 dem grosszügigen Wohlwollen aller Katholikinnen und Katholiken unseres Landes an und danken für ihre Solidarität. Sie bitten alle Pfarreiverantwortlichen, sich engagiert für dieses Opfer und die Anliegen der Inländischen Mission, des ältesten katholischen Hilfswerks der Schweiz, einzusetzen.

Freiburg, im August 2019

Die Schweizer Bischofskonferenz

Getauft und gesandt

Der Gedanke, nicht nur eine Mission zu haben, sondern selbst als Person eine Mission zu sein, ist ungewöhnlich wie faszinierend. Papst Franziskus beschreibt Christsein als einen Zustand permanenter Mission: Wir sind auf dieser Welt, um Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien. Mission also als ein Heilmittel gegen Individualismus, Traurigkeit und Abweisung. Diese Botschaft macht Mut.

Mit dem Ausserordentlichen Monat der Weltmission lenkt Papst Franziskus die Aufmerksamkeit auf einen Aspekt, der unterzugehen droht: die «missio ad gentes», die Sendung zu den Völkern. «Getauft und gesandt: Die Kirche Christi missionarisch in der Welt» lautet das Thema des Ausserordentlichen Monats der Weltmission Oktober 2019, der auch in der Schweiz begangen und von der Inländischen Mission unterstützt wird.



Das Baptisterium in Riva San Vitale (TI).

(Foto: Adrian Michael/CC-BY-SA-3.0)

«Mission» ist kein einfaches Thema. Erfahrungen von Zwangsbekehrung und Unterdrückung in der Missionsgeschichte werfen bis heute ihre Schatten und werfen Fragen auf, wie das Christentum früher verbreitet wurde. Der Versuch, den eigenen Glauben als die bessere Alternative im Vergleich zu anderen Weltanschauungen zu präsentieren, ist gegenwärtig verpönt, weil wir ja in einer so toleranten Gesellschaft leben, wo man den Mitmenschen nichts aufzwingen will und soll. Wie also heute antworten auf die Aufforderung Jesu: «Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!» (Mk 16,15)? Und bedeutet uns die Stelle aus dem Petrusbrief noch etwas, in der wir aufgerufen

sind, Zeugnis für unseren Glauben abzulegen? – «Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt; antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig» (1 Petr 3,15 f.). Der Ausserordentliche Monat der Weltmission ist eine Einladung, sich mit diesen Fragen vertieft auseinanderzusetzen.

Eine Feier in drei Schritten

Der Ausserordentliche Monat der Weltmission wird am 1. Oktober mit einer zentralen Wortgottesfeier in Riva San Vitale im Tessin eröffnet. Das dortige Baptisterium ist das älteste noch erhaltene christliche Bauwerk der Schweiz. Mit der Eröffnungsfeier an diesem historisch

bedeutsamen Ort werden alle Gläubigen eingeladen, sich ihrer Taufe neu bewusst zu werden und sie jeden Tag zu leben. Die Feier des Sonntags der Weltmission am 20. Oktober steht wie der ganze Monat unter dem Motto «getauft und gesandt». An diesem Sonntag wird besonders die Sendung der Christinnen und Christen in die Welt unterstrichen, ebenso der Aspekt der Solidarität mit der Kirche in der ganzen Welt.

Durch eine Aussendungsfeier in den Pfarreien soll der Ausserordentliche Monat der Weltmission beschlossen werden. Dabei steht die Aussendung im Zentrum, die darauf hinweist, dass die Sendung der Kirche und der Christen nicht abgeschlossen ist, sondern weiterdauert. (ufw)

Radio Maria – «Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen» (Mk 16,15)

Radio Maria Schweiz, Teil eines weltweiten Verbundes von 78 Radiosendern, versucht mit 15 Festangestellten und über 40 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern einen Beitrag zur Verkündigung des Evangeliums zu leisten. Dazu kommen ehrenamtliche Referentinnen und Referenten, seien es Geistliche und Laien, Jugendliche und Ältere, Spezialisten für Einzelthemen oder Gläubige, die ein Zeugnis über ihr christliches Leben ablegen. Das Programm ist mit Gottesdienstübertragungen, Gebeten, Impulsen, Vorträgen, Inter-

views usw. vielfältig und breit ausgelegt und will mit Musik auch Unterhaltung bieten. Der Sender führt auch Nachrichten in seinem Programm, will sich aber aus den kirchenpolitischen Grabenkämpfen heraushalten und darum Extrempositionen in der katholischen Kirche meiden.

Empfangsmöglichkeiten

Der Sender, der sich seit der Gründung im Jahre 2012 ein treues Publikum aufbauen konnte, kann via Webstream, App, Internet- und Digitalradio empfangen werden und wird auch über die Kabelnetze von Swisscom (Kanal-Nr. 129), upc cablecom (Nr. 761) und Quickline (Nr. 794) verbreitet.

Spiritualität

Der Kirchengeschichtler Urban Fink-Wagner sendet als Geschäftsführer der Inländischen Mission 2019 pro Monat einen biographischen Beitrag zum Thema Spiritualität. 2019 stehen u. a. diese Personen im Mittelpunkt: Papst Pius IX., die Reformatoren Ulrich Zwingli, Johannes Calvin, Claus Graf von Stauffenberg, der vor 75 Jahren mit seinem Attentat auf Adolf Hitler scheiterte, Martin Luther King. Alle diese Persönlichkeiten versuchten unter ganz verschiedenen Umständen, ihren Glauben zu leben, und oftmals bezahlten sie ihren Einsatz mit ihrem eigenen Leben. (ufw)
Informationen und Programm: www.radiomaria.ch

500 Jahre Kraftort Maria Bildstein

Im Jahre 1519 trug der Meisterknecht des Damenstifts Schänis, Johann Heinrich Jud, eine von ihm verehrte Marienstatue auf den Oberen Buchberg bei Benken. Vielleicht hing es mit der Pest zusammen, die damals auch im Gaster viele Opfer forderte. Man verehrte Maria als Patronin gegen diese verheerende Krankheit. Es könnte auch sein, dass Johann Heinrich Jud seine von ihm verehrte Marienstatue gegen reformatorisches Gedankengut an einem sicheren Ort deponieren wollte. Noch im gleichen Jahr liess die Äbtissin des Damenstifts einen steinernen Bildstock für die Marienstatue errichten. So ist der Name «Maria Bildstein» entstanden. 2019 wird das grosse Jubiläum vielfältig gefeiert.

Die 500-jährige Geschichte von Maria Bildstein wurde von vielseitigen Aktivitäten frommer Gottesmänner geprägt und von einer starken Frömmigkeit der Bevölkerung zur Muttergottes Maria und zu Jesus Christus getragen.

Um 1750 grassierte im Linthgebiet das gefürchtete Sumpffieber. Viele Kaltfeberkranke nahmen Zuflucht zum schlichten Waldheiligtum auf dem Benkner Büchel.

Ein beliebter Wallfahrtsort

Im Jahre 1848 weihte der erste Bischof von St. Gallen, Johannes Peter Mirer, die erste Kapelle unter dem Titel «Unsere Liebe Frau vom Siege» ein. Mit der Gründung einer Aktiengesellschaft im Jahre 1879 und der späteren Umwandlung in die Stiftung Maria Bildstein erfolgte die Abtrennung von der Pfarrei Benken. Eine Kirche mit Krypta löste die Kapelle ab und bot den zahlreichen Pilgern eine neue Fürbitt- und Gebetsstätte. Das Chorgemälde «Unsere Frau vom Siege»

von Franz Vettiger (1846–1917), Uznach, wurde fortan als Gnadenbild verehrt. Nach Plänen des St. Galler Architekten Hans Burkard (1895–1970) wurde im Jahre 1966 die heutige Wallfahrtskirche mit Krypta erbaut. Eine Statue «Madonna mit dem Kind» im Strahlenkranz ist heute das Gnadenbild von Maria Bildstein. Mitte des 20. Jahrhunderts brachten zahlreiche Wallfahrten, Tagungen und Kurse Maria Bildstein einen grossen Aufschwung. Im Jahr 1958 wurde auf Maria Bildstein der Lourdespilgerverein Maria Bildstein und Umgebung gegründet. Zu jener Zeit waren auch die Trauungen in der idyllisch gelegenen Wallfahrtskirche sehr zahlreich. Weit herum bekannt war der Landjugendtag auf Maria Bildstein.

Ein «Sacro Monte» im Linthgebiet

Früher wie heute zählen die Grotten- und Kreuzweganlagen im Wald zu den besonderen Reizen von Maria Bildstein. Sie sind in der Schweiz einmalig. Wallfahrts-

priester Johann Anton Hafner begann 1884, auf dem Gebiet des Wallfahrtsgutes verschiedene Steingrotten zu erstellen. Bis heute finden diese Kleinarchitekturen in der ganzen Nordschweiz nichts Ähnliches und können mit den «Heiligen Bergen» des Barocks, den «Sacri Monti» am südlichen und östlichen Alpenrand, verglichen werden. Gleichzeitig entstand auch ein Stationenweg mit massiv gemauerten Stationenhäuschen. Zum 500-Jahr-Jubiläum erweitert und bereichert Marlies Pekarek mit einem Werk der Gegenwartskunst den Sacro Monte. Eingeweiht wird dieses Werk nach dem Jubiläumsgottesdienst zum Patrozinium «Mariä Geburt» am Sonntag, 8. September 2019. Der Wallfahrtsort wird heute von der Benediktiner-Abtei St. Otmarberg, Uznach, seelsorgerisch betreut. Ingenbohler Schwestern sind die ersten Ansprechpersonen. Die idyllische Anlage lädt auch heute zu Besinnung und Gebet ein.

Hansruedi Mullis/Red. ufw



Die Wallfahrtskirche Maria Bildstein aus dem Jahre 1966. (Foto: Hans-Ulrich Blöchliger)



Die Magdalena-Grotte.

(Foto: Hans-Ulrich Blöchliger)

500 Jahre Maria Bildstein – Jubiläumsfeierlichkeiten

Der Höhepunkt im Jubiläumsjahr ist die Eucharistiefeier zum Patrozinium «Mariä Geburt» am Sonntag, 8. September, um 10 Uhr. Zusammen mit der Seelsorgeeinheit Gaster feiert Bischof Markus Buechel, St. Gallen, diesen Jubiläumsgottesdienst. Nach dem Gottesdienst wird das skulpturale Werk «Madonna mit Kind» von Marlies Pekarek, St. Gallen, eingeweiht, wofür auch die Inländische Mission einen Beitrag geleistet hat.

Vom 2. August bis zum 6. September wird das Freilichtspiel «Miriam und das geheimnisvolle Medaillon» direkt vor der Wallfahrtskirche aufgeführt (Autor Paul Steinmann). Vgl. www.mariabildstein2019.ch

1000 Jahre Basler Münster

Die Anfänge des Bistums Basel liegen im Dunkeln. In Kaiseraugst, noch nicht in Basel, dürfte in der Mitte des 4. Jahrhunderts erstmals ein Bischof residiert haben. Eine breite Christianisierung der Alemannen setzte aber erst im 6. Jahrhundert ein. Das Bistum Augst-Basel wurde schliesslich unter den Karolingern Mitte des 8. Jahrhunderts (wieder)errichtet. Der Bischof residierte fortan in Basel, und dem Bistum Basel wurde auch elsässisches Gebiet zugeschlagen. Die Südgrenze des Bistums war der Passübergang Pierre-Pertuis, während Aare und Rhein gegenüber dem Bistum Konstanz die Ostgrenze bildeten. Der Erbauer der ersten Bischofskirche in Basel war der 802/803 von Karl dem Grossen eingesetzte Bischof Haito († 823). Bischof Adalbero II. (999–1025) war der erste treue Gefolgsmann des Kaisers. Das dürfte der Grund für die Anwesenheit Heinrichs II. und seiner Frau bei der Weihe des Basler Münsters am 11. Oktober 1019 gewesen sein.



Die Westfassade des am 11. Oktober 1019 eingeweihten Basler Münsters. (Foto: ufw)

Die Anwesenheit des Kaisers, der 1146 heiliggesprochen und zusammen mit der Gottesmutter Maria und Pantalus Bistumspatron wurde, verdeutlicht das starke Engagement der Basler Bischöfe im Dienste der weltlichen Herrschaftsausübung. Mit der Eingliederung des Bistums Basel ins Deutsche Reich wurden die Basler Bischöfe auch ins Reichskirchensystem einbezogen und wurden zu Reichsfürsten. Bischöfe und Äbte waren für den König eine wichtige Stütze gegen den Adel, wo ein Geben und Nehmen üblich war.



Heinrich II. und Kunigunde am Hauptportal. (Foto: ufw)

Vorgänger- und Nachfolgebauten

Als erster Bischof in Basel ist Anfang des 7. Jahrhunderts Ragnachar belegt, unter dessen Episkopat und dessen Nachfolgern bereits eine Bischofskirche bestand, deren Baugeschichte aber im Dunkeln liegt. Unter Bischof Haito, der 806 auch Abt des wichtigen Klosters Reichenau wurde, wurde die karolingische Kathedrale erbaut. Zu Beginn des neuen Jahrtausends schliesslich errichtete Bischof Adalbero II. einen frühromanischen Neubau. Dieses Heinrichsmünster steht auf den Fundamenten des karolingischen Vorgängerbaus. Um 1170–1230 entstand der spätromanische Neubau, von dem bis heute wesentliche Teile erhalten sind, die das heutige Erscheinungsbild des Münsters stark prägen. Von der Grösse her entsprach dieses spätromanische Münster dem frühromanischen Vorgängerbau. Um 1270/85 wurde eine monumentale Portalanlage mit Vorhalle errichtet. Mit dem darüber liegenden Spitzbogenfenster hielt die Gotik Eingang. Ab 1250 wurden an den Seitenschiffen Grabkapellen angebaut, womit das heute noch prägende fünfschiffige Raumgefüge entstand. Das Hochgrab der Königin Anna von Habsburg (um 1225–1281) ist übrigens das einzige in der Schweiz erhaltene königliche Grab.

Das verheerende Erdbeben von 1356 führte zum Einsturz der fünf Türme und der Gewölbe in Kirche und Krypta. Bereits 1363 konnte die Kirche nach der Errichtung neuer Gewölbe in Krypta und Chor wieder benutzt werden. Bis 1420 wurden die restlichen Gewölbe eingebaut, die Portalvorhalle aufgegeben und das Portal vorgezogen sowie 1415 der Georgsturm (Glockenturm links) und 1500 der Martinsturm vollendet. Das Basler Münster zählte 1500 zu den im Spätmittelalter vollständig vollendeten Kathedralen.

Bruch durch die Reformation

Einen Traditionsbruch erlebte das Münster durch die 1529 in Basel durchgeführte Reformation. Bischof und Domkapitel verliessen die Stadt, und das Münster wurde zur Hauptkirche der reformierten Staatskirche. Altäre und Bildwerke wurden entfernt, der Abendmahlstisch von 1580 steht für die reformierte Liturgie. 1852–1857 wurde der Lettner abgebrochen und als Orgelempore an der Westwand innen aufgebaut und das Bodenniveau erhöht (1975 rückgängig gemacht) sowie Putz und Farben entfernt. 1985 wurde nach einem Unterbruch von rund 450 Jahren die Münsterbauhütte reaktiviert. (ufw)

Vom alten Fürstbistum zum neuen Bistum Basel

Das 1000-Jahr-Jubiläum des Basler Münsters bietet die gute Gelegenheit, einen Blick auf die Geschichte des Bistums Basel zu werfen. Die mittelalterliche Diözese umfasste den auf der nebenstehenden Karte eingezeichneten violetten Bereich. Der Sprengel zählte über 420 Pfarr- und Filialkirchen. Davon zu unterscheiden ist das Fürstbistum Basel, der weltliche Besitz des Bischofs (mit den braunen Grenzen). Der letzte burgundische König, Rudolf III., schenkte Bischof Adalbero II. 999/1000 die Abtei Moutier-Grandval und legte so den Grundstock für diesen weltlichen Bischofsstaat. Eine grosse Umwälzung bedeutete 1529 die Reformation in Basel, schliesslich die Aufhebung des Fürstbistums im Jahre 1803. Das 1828 neuumschriebene Bistum Basel ist nicht mit dem alten Bistum identisch, ist aber dessen Rechtsnachfolger. Es «erbt» das durch das Domkapitel ausgeübte Bischofswahlrecht, das früher der Normalfall war und heute weltweit einmalig ist.



Das Bistum Basel um 1500. (Karte: NordNordWest/Wikipedia/CC-BY-SA-3.0)

Der Unterschied zwischen dem Bistum Basel als geistliches Territorium und dem Fürstbistum Basel als weltliches Territorium der Bischöfe von Basel ist nicht leicht zu verstehen, und beide Gebiete waren, wie aus der Karte oben rechts ersichtlich, auch nicht deckungsgleich. Bis 1529 residierten die Basler Bischöfe direkt in Basel, wo vor allem im 15. Jahrhundert mit dem Konzil von Basel (1431–1449) diese RheinStadt, die wirtschaftlich und kulturell von besonderer Bedeutung war, in die Geschichtsbücher einging. Eine Frucht des Konzils war die Gründung der Universität Basel im Jahre 1460.

1529 mussten der Basler Bischof und das Domkapitel Basel verlassen. Basel selbst wurde mit seiner Landschaft reformiert, ebenso der mit Bern verbündete SüdJura, Teile des Birstals und des Südsass. Die Basler Bischöfe residierten fortan in Pruntrut, dem Zentrum des Fürstbistums, und das Domkapitel zuerst in Freiburg im Breisgau und nach 1678 in Arlesheim. Nach dem Einmarsch der Franzosen 1792 wurden die Domherren in Arlesheim unter Hausarrest gestellt und übersiedelten 1793 erneut nach Freiburg. Nach dem Reichsdeputationshauptschluss und der damit verbundenen Aufhebung aller geistlicher Herrschaften (1803) versammelte sich das Domkapitel noch einmal 1814 in Offenburg. 1828 verzichteten die noch lebenden Domherren auf die Aufnahme in das neue Domkapitel.

Die Aufhebung des alten Bistums

Auch der Bischof floh 1792 von Pruntrut nach Bellelay, danach nach Biel und Konstanz, wo er 1794 verstarb. Sein 1794 durch das Basler Domkapitel in Freiburg gewählter Nachfolger Franz Xaver von Neveu regierte von Konstanz, St. Urban und Wien aus über die nicht von Frankreich besetzten Teile des Fürstbistums. Ab 1803 lebte er nach der Säkularisation des Fürstbistums Basel in Offenburg, von wo er die wenigen Pfarreien weiter verwaltete. 1814 wurden ihm die Schweizer Teile des Fürstbistums, die katholisch gebliebenen Basler Pfarreien und der Kanton Solothurn unterstellt. Der Versuch der Wiederherstellung des Fürstbistums als Schweizer Kanton scheiterte. An der Neuumschreibung des Bistums Basel hatte der letzte Fürstbischof keinen Anteil mehr.

Die Neuumschreibung

Der Aufbau des neuen Bistums verlief zäh und schwierig, wo sich Solothurn mit dem Konkordat von 1828 den Bischofssitz sichern konnte. 1828 umfasste das Diözesangebiet die Kantone Solothurn, Luzern und mit dem Jura das katholische Gebiet Berns sowie Zug, 1829 ergänzt mit den Kantonen Aargau, Thurgau und Basellandschaft, 1864 mit dem alten Kantonsteil von Bern und 1978 mit

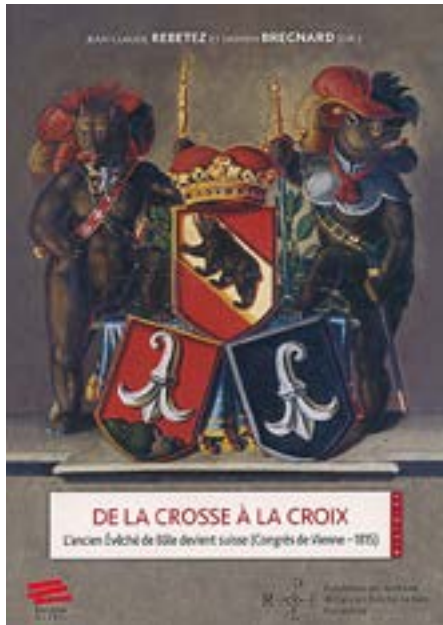
Schaffhausen. Rund und ein Achtel der Pfarreien sind französisch.

1828 wurde das Kollegiatstift St. Urs und Viktor in Solothurn zum Domkapitel erhoben. Als einziges Domkapitel der Welt hat es das freie Recht der Bischofswahl – 1828 eine Massnahme Roms zur Sicherung der freien Bischofswahl vor weltlichem Einfluss. Vor allem im 19. Jahrhundert nahm die Diözesankonferenz, eine Versammlung von Vertretern der Bistumskantone, massiv Einfluss auf die Bischofswahl. Im Kulturkampf wurde 1873 der eigentlich gemässigte Bischof Eugène Lachat durch die Mehrheit der Diözesanstände vertrieben. Ab 1885 beruhigte sich zum Glück die Situation. (ufw)



Das 1828 neuumschriebene Bistum Basel. (Karte: © HLS und Kohli Kartografie, Bern)

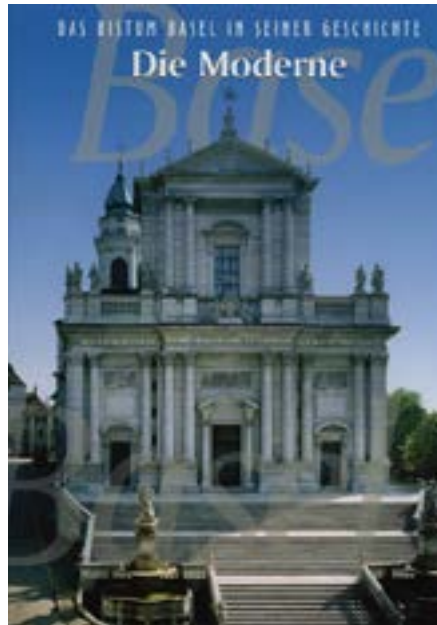
Das Bistum Basel – Marguerite Bays



Das Bistum Basel: Zwist der Kantone und Schiedsspruch der Grossmächte

Nach dem Einmarsch Napoleons ins Fürstbistum Basel 1792/97 führte Frankreich viele folgenreiche Neuerungen ein. 1813 wurden nach dem Einmarsch der Gegner die Bezirke Pruntrut und Delsberg von Frankreich abgetrennt und im Auftrag der Siegermächte provisorisch verwaltet. Der Wiener Kongress wollte 1815 eine befriedete und stabile Schweiz als Sicherheitszone gegenüber Frankreich. Er entschädigte Bern, das definitiv auf den Aargau und die Waadt verzichten musste, mit dem Jura und Basel mit dem Birseck, und Bischof Neveus Wunsch nach der Wiederherstellung des Fürstbistums als Schweizer Kanton wurde abgeschlagen. 1815 bedeutete keineswegs ein Zurück in die Zeit der Alten Eidgenossenschaft. Die Aufsatzsammlung zeigt sowohl die Grundzüge wie auch viele Einzelheiten dieser Umwälzungen auf, wo der Wiener Kongress die wichtigen Entscheide traf und nicht die Schweizer Kantone.

Jean-Claude Rebetez et Damien Bregnard (Dir.): *De la crosse à la croix. L'ancien évêché de Bâle devient suisse* (Congrès de Vienne – 1815). (Éditions Alphil) Neuchâtel 2018, 282 p., ill.

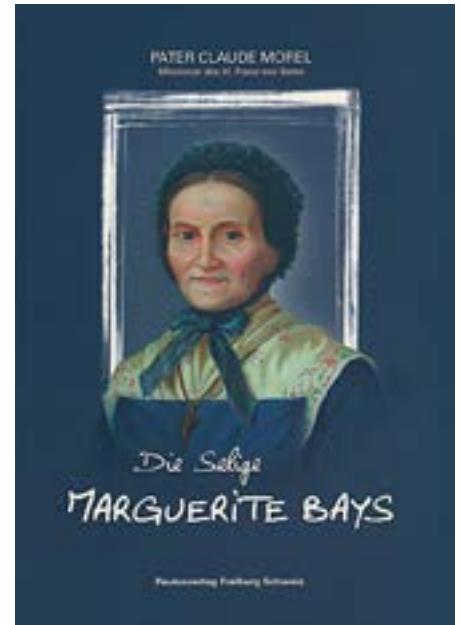


Geschichte des Bistums Basel vom Mittelalter bis in die Moderne

Der Solothurner Historiker und Theologe P. Dr. Gregor Jäggi OSB ist bei der dreiteiligen Publikationsreihe «Das Bistum Basel in seiner Geschichte» der Éditions du Signe aus Strassburg Autor der Broschüre über das Bistum Basel im Mittelalter und des prächtig illustrierten dritten Bandes über die Moderne. Den Teil über das Bistum Basel in der frühen Neuzeit verfasste der jurassische Historiker Jean-Claude Rebetez. Wer sich für die Geschichte des Bistums Basel interessiert, darf diese Publikationen, die leider nicht über den Buchhandel erhältlich sind, nicht verpassen.

P. Dr. Gregor Jäggi OSB: *Das Bistum Basel in seiner Geschichte, Band 1. Mittelalter*. (Éditions du Signe) Strassbourg 1999, 57 S., ill.; Jean-Claude Rebetez: *Das Bistum Basel in seiner Geschichte, Band 2. Beginn der Neuzeit*. (Éditions du Signe) Strassbourg 1999, 57 S., ill.; P. Dr. Gregor Jäggi OSB: *Das Bistum Basel in seiner Geschichte, Band 3. Die Moderne*. (Éditions du Signe) Strassbourg 2013, 179 S., ill.

Bezug über das Bistum Basel: Telefon 032 625 58 18; E-Mail versand@bistum-basel.ch; www.bistum-basel.ch/de/Navigation2/Services/Shop/Pastorale-Hilfen.html



Über die baldige neue Schweizer Heilige Marguerite Bays aus Siviriez

Im Hinblick auf die Heiligsprechung vom 13. Oktober 2019 von Marguerite Bays lohnt sich ein Blick in die Publikation von Pater Claude Morel. Der Autor, Mitglied der Marguerite-Bays-Stiftung und Mitarbeiter im Rahmen des Selig- und Heiligsprechungsprozesses, legt hier eine Synthese vor, die sich auf die Akten des Seligsprechungsprozesses stützt. Betont wird das einfache, durch Gebet und Gottesdienst geprägte Leben der Näherin, die als Kind des 19. Jahrhunderts im damals stark ultramontan ausgerichteten Katholizismus aufwuchs. Sie führte mit einer damals noch ungewohnten Krippe und Maiandachten eine Art Hauskirche ein, galt in der Pfarrei als Vorbild und konnte vielen mit Rat und Tat beistehen. Sie wurde 1854 unerwartet von einem Krebsleiden geheilt und wies eine Zeitlang die Wundmale Christi auf. Heute stellt sich die grosse Frage, wie ihr Leben in die Gegenwart «übersetzt» werden kann, damit sie als Vorbild dienen kann.

Pater Claude Morel: *Die Selige Marguerite Bays*. (Paulusverlag) Freiburg Schweiz 2008, 115 S., ill. (ufw)

Geschenke aus der IM-Kollektion

Die Artikel der IM-Kollektion sind das ideale Geschenk für Sie selbst und Ihre Liebsten. Die kleinen Kunstwerke dienen als Gebetshilfe im Alltag und geben Halt in schwierigen Zeiten. In den frohen Tagen erinnern sie uns daran, dass wir Gott für die Fülle unseres Lebens danken dürfen, in schweren Zeiten vergegenwärtigen sie uns die Nähe Gottes.



Handschmeichler «Vertraue Deinem Weg»

Der Handschmeichler von Christoph Fischbach zeigt die fein ausgearbeitete Darstellung des Labyrinths von Chartres. Das vorliegende Modell ist nach der Geometrie des Kreises konstruiert – für die Christen das Symbol der Ewigkeit. Der Weg durch das Labyrinth führt zum Mittelpunkt des Lebens hin, für gläubige Menschen zur Begegnung mit Gott.

Masse: Ø 3,8 cm

Preis: CHF 14.50 / mit Spende: CHF 19.50



Schlüsselanhänger mit Segensspruch

Dieser schlichte, mit einem Text beschlagene Ring dient als Schlüsselanhänger. Er begleitet das Aufschliessen jeder Tür mit dem Segenswort: «Der Herr segne dich. Er behüte dich auf all deinen Wegen.»

Masse: Ø 3,5 cm

Preis: CHF 7.– / mit Spende: CHF 12.–



Festhaltekreuz

Der kleine Holzblock liegt mit seinen abgerundeten Ecken gut in der Hand und fühlt sich leicht und warm an. Er will Gottes Hand fühlbar, handfest, konkret machen. Wie ein sanfter und doch fester Halt unterstützt er in einer Notsituation oder einer Phase der Verunsicherung und Belastung. Nach Gottes Hand sollen wir greifen in Stunden der Ausweglosigkeit und des Ausgeliefertseins.

Masse: 6,5 x 5,5 x 2 cm

Preis: CHF 16.– / mit Spende: CHF 21.–



Licht der Hoffnung

Diese schon von den Massen her kraftvolle und stimmungsaufhellende Kerze stammt aus der Kunstwerkstatt des Benediktinerklosters Maria Laach. Das Kreuz, von Licht umhüllt, symbolisiert die Hoffnung und die Auferstehung. Ein ideales Geschenk für alle Gelegenheiten.

Masse: 20 cm (Höhe), 7 cm (Durchmesser)

Preis: CHF 29.– / mit Spende: CHF 34.–



Auferstehungskerze – Tischkerze und Grabkerze

Diese schön verzierte Kerze mit einem von unserer Mitarbeiterin Rita Stöckli gemalten Bild begleitet Sie in Ihrem Alltag. Sie symbolisiert Auferstehung und Licht im Dunkel.

Masse: 16 cm (Tischkerze), 15 cm (Grabkerze mit Deckel) (Höhe)
6 cm (Durchmesser)

Preis: Tischkerze CHF 11.50 / mit Spende: CHF 16.50
Grabkerze CHF 5.50 / mit Spende: CHF 10.50



Engel-Schlüsselanhänger

Der Schlüsselanhänger in der Form eines Engels zeigt auf der Rückseite ein Bild des heiligen Christophorus. Ein solcher Anhänger soll uns besonders durch den Sommer in den Ferien und unterwegs begleiten.

Masse: 1,4 x 1,1 x 0,3 cm (Engel)
Preis: CHF 7.- / mit Spende: CHF 12.-



Haussegenskreuz

Kreuz «Haussegen» aus Edelstahl, Oberfläche elektrolytveredelt, mit schriftgelasertem Satz «Wo Glaube da Liebe, wo Liebe da Friede, wo Friede da Segen, wo Segen da Gott, wo Gott da keine Not».

Masse: 12,6 x 12,6 x 0,4 cm
Preis: CHF 39.- / mit Spende: CHF 44.-

Bestellformular IM-Kollektion

Artikel	Anzahl	Betrag ohne Spende	Betrag mit Spende

Vorname:

Name:

Strasse, Nr.:

PLZ, Ort:

Tel.-Nr.:

Sie erhalten die bestellten Artikel mit einer Rechnung, zzgl. Versandkosten.
 Für Rückfragen: 041 710 15 01

Unterschrift:



IM-Wegbegleiter «Bruder Klaus»

Der Wegbegleiter aus Schweizer Buchenholz passt ideal in jede Handtasche und geht so mit auf den (Lebens-)Weg. Eingraviert trägt er die Botschaft «Fried ist allweg in Gott, denn Gott ist der Fried. Niklaus von Flüe (1417-1487)».

Masse: 4,5 x 5,5 x 0,4 cm
Preis: CHF 7.- / mit Spende: CHF 12.-

IMPRESSUM

Herausgeber Inländische Mission (IM), Geschäftsstelle, Forstackerstrasse 1, 4800 Zofingen, Telefon 041 710 15 01, E-Mail info@im-mi.ch | **Layout und Redaktion** Urban Fink-Wagner, Bruno Breiter | **Texte** Urban Fink-Wagner (ufw), Hansruedi Mullis, IM | **Fotos** Titelbild: Missio; S. 2: IM; S. 3: S. Hofschlaeger/pixelio.de; Scan: IM; S. 4: ZVg; Jungwacht Blauring Schweiz; S.5: Scan: IM; S. 6: Adrian Michael/CC-BY-SA-3.0; S. 7: Stiftung Maria Bildstein; S. 8: ufw; S. 9: NordNordWest/Wikipedia/CC-BY-SA-3.0; © HLS und Kohli Kartografie, Bern; S. 10: Scans: IM; S. 11-12: IM; S. 14: José R. Martinez, Solothurn | **Übersetzung** Adrien Vauthey (F), Ennio Zala (I) | **Druck** ZT Medien AG, Zofingen (AG) | Erscheint viermal im Jahr auf Deutsch, Französisch und Italienisch | **Auflage** 38 000 Ex. | **Abonnement** Die Informationsschrift geht an alle Spenderinnen und Spender des Vereins. Für Spenderinnen und Spender werden vom Spendenbeitrag jährlich Fr. 5.- zur Bezahlung des Abonnements verwendet. Die Publikation profitiert vom vergünstigten Posttarif | **Spenden-Konto** PC 60-790009-8.



Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Bettagskollekte
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **60-295-3**
CHF

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

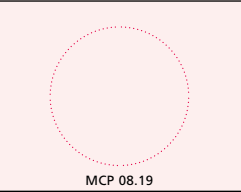
**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Bettagskollekte
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **60-295-3**
CHF

105

Zahlungszweck / Motif versement / Motivo versamento

Ich helfe, Kosten zu sparen, und
verzichte auf eine Verdankung.



Einbezahlt von / Versé par / Versato da

105.001

441.02

Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione

600002953>

600002953>



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Bitte in einem
Couvert
senden an:

Besten Dank für Ihre Bestellung!

Inländische Mission
Geschäftsstelle
IM-Kollektion
Forstackerstrasse 1
4800 Zofingen

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Bettagskollekte
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **01-57417-4**
CHF

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

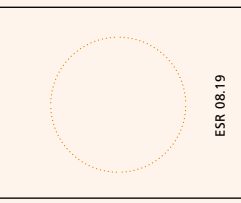
Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Bettagskollekte
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **01-57417-4**
CHF

609

Keine Mitteilungen anbringen
Pas de communications
Non aggiungete comunicazioni



Referenz-Nr./N° de référence/N° di riferimento

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

442.06

Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione

Gebet von Papst Franziskus zum Ausserordentlichen Monat der Weltmission 2019

Himmlicher Vater, als dein Sohn Jesus Christus von den Toten auferstand, gab er seinen Jüngern den Auftrag: «Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern.»

Durch unsere Taufe haben wir Anteil an dieser Sendung der Kirche. Schenke uns die Gaben des Heiligen Geistes, damit wir mutig und entschlossen das Evangelium bezeugen und Leben und Licht in die Welt tragen. Lass uns dafür immer wieder neue und wirksame Formen entdecken.

Hilf uns, die rettende Liebe und Barmherzigkeit Jesu Christi allen Menschen erfahrbar zu machen.

Darum bitten wir durch ihn, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebst und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.

Francisco

Die Inländische Mission führt eine Datenbank, mit deren Hilfe kirchliche Kulturgüter, die in Klöstern, Pfarreien usw. nicht mehr benötigt werden, neuen Nutzern zugeführt werden können. So soll auch in Zukunft ein sinnvoller Einsatz dieser Objekte möglich sein und wertvolle Bestände in irgendeiner Form zugunsten der Allgemeinheit erhalten werden. Die Datenbank ist über einen Link auf der Homepage www.im-mi.ch einsehbar. Für Rückfragen steht Ihnen Geschäftsführer Urban Fink-Wagner unter 041 710 15 01 oder urban.fink@im-mi.ch gerne zur Verfügung! Er ist auch Ansprechpartner für kirchliche Institutionen, welche nicht mehr benötigte Objekte in die Datenbank aufnehmen möchten.

Marktplatz – Ministrantenkleider günstig abzugeben

Eine Pfarrei gibt gegen einen kleinen Unkostenbeitrag (Zollkosten von 300 Franken und allfällige Portospesen, falls die Ministrantengewänder nicht persönlich abgeholt werden) 26 neue Ministrantengewänder ab. Diese werden nicht benötigt, weil die Pfarrei einen anderen Stoff bestellt hat (Grösse: 105: 3 Stück; 110: 3; 115: 3; 120: 3; 125: 3; 130: 3; 135: 2;

140: 2; 145: 2; 150: 2 Stück). Bis auf drei Gewänder sind alle originalverpackt. Ein Bild finden Sie auf: <https://www.im-mi.ch/d/marktplatz-minstranten-gewaender-sehr-guenstig-abzugeben/> Bei Interesse melden Sie sich bei Urban Fink-Wagner, Telefon 041 710 15 03 oder E-Mail urban.fink@im-mi.ch. Besten Dank!

Neue Adresse?

Sind Sie umgezogen? Dann sind wir froh um eine Benachrichtigung: Telefon 041 710 15 01, E-Mail info@im-mi.ch.

Wir freuen uns sehr, wenn wir Sie weiterhin anschreiben dürfen, und wir danken dafür!

AZB
CH-4800 Zofingen
P.P. / Journal
Post CH AG

Bild Titelseite: Die Projektkoordinatoren des Ausserordentlichen Missionsmonats in der Schweiz: Aleksandra Pytel und Matthias Ramboud (Foto: Missio).

HERBSTWÜNSCHE

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Herbstzeit!



Herbstwald.

(Foto: José R. Martinez, Solothurn)

Wir wünschen Ihnen für die kommenden Tage von Herzen alles Gute, Glück und Gottes reichsten Segen! Geniessen Sie nach der Hitze des Sommers den farbigen Herbst mit seinen bunten Blättern und kühlen Nächten. Und allen Wallfahrerinnen und Wallfahrern, die in Rom und in der Schweiz an den Feierlichkeiten rund um die Heiligsprechung von Marguerite Bays teilnehmen, wünschen wir eindrückliche und besinnliche Tage.



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Inländische Mission | Geschäftsstelle
Forstackerstrasse 1 | 4800 Zofingen
Tel. 041 710 15 01 | info@im-mi.ch | www.im-mi.ch